



DANIEL BEREHULAK / NEW YORK TIMES / REDUX / LNF

Kind des Krieges Samiullah war erst acht Monate alt, doch der Junge aus der Provinz Helmand im Süden Afghanistans drohte zu verhungern, als ihn seine Mutter ins Bost-Hospital von Lashkar Gah brachte. Bis zu zehn Prozent der Kinder unter fünf Jahren geht es ähnlich, obwohl Afghanistan einst fruchtbares Ackerland hatte. Aber in Jahrzehnten des Krieges

wurden Felder ruiniert und Wasserleitungen zerstört. Deshalb wird jedes dritte Kind falsch oder nicht ausreichend ernährt. Allein die Mediziner der Bost-Klinik behandeln jeden Monat etwa 200 Kleinkinder wegen akuter Unterernährung, bei vielen kommt die Hilfe zu spät. Nun gründen Ärzte der Klinik Außenposten, um früher eingreifen zu können.

ZENTRALAFRIKA

„Schwer traumatisiert“



KAREN HATCH/AMNESTY

Die Amerikanerin Joanne Mariner, Krisenbeauftragte von Amnesty International, über ihre Reise durch den Bürgerkrieg

Eine Kollegin und ich fahren seit fast einem Monat mit einem Geländewagen durch die Zentralafrikanische Republik, drei Notizbücher habe ich vollgeschrieben, viele hundert Fotos und Videos gemacht. Überall werden Muslime von christlichen Milizen attackiert. Wir beobachten fast täglich ethnische Säuberungen. Ich war im Kosovo, aber der Hass und die Brutalität hier sind zehnmal schlimmer. Wir sehen jetzt viele Dörfer und Städ-

te, aus denen die komplette muslimische Bevölkerung verschwunden ist. Gestern waren wir in Boguéra, im Westen des Landes; nach einem Massaker dort sind Zehntausende geflohen. Nur ein paar hundert Angehörige des Hirtenvolks der Fulbe waren geblieben, sie wollten ihre Herden nicht im Stich lassen. Ihre Leichen liegen jetzt in der ganzen Stadt verstreut, geschändet. Hunde fressen die Reste. Auch eine Babyleiche fanden wir. Die ganze Stadt wurde geplündert, die Situation ist außer Kontrolle. Wir sprachen mit dem Bezirksleiter, er hatte beim Militär um Hilfe gebeten, aber niemand kam. Wir fragten auch die Kinder, ob es noch Muslime in der Stadt gebe, und sie sagten, ein elfjähriges Mädchen versteckte sich noch in einem Haus. Wir fanden das Mädchen, es hatte seit Tagen nichts gegessen. Der Vater wurde ermordet, die Mutter wohl auch. Sie selbst sagte uns, dass



Flüchtlinge in Bangui

ANADOLU AGENCY / GETTY IMAGES

ihr Bauch und ihr Kopf schmerzten, sie war schwer traumatisiert. Wir brachten sie in eine katholische Mission, wo sie sicherer ist. Im Dorf Boboua wurden der Bürgermeister und seine zwei Söhne getötet, kurz bevor wir kamen. Ihre Leichen lagen vor der Moschee. Als wir weiterfuhren, sahen wir fliehende Muslime, die um Hilfe baten. Ein paar Kilometer später sahen wir eine kleine Einheit Soldaten der Afrikanischen Union – sie kamen zu spät.